

Hochfränkisch und oberdeutsch (Zs. fda. 37, 288). Aus seiner darlegung geht hervor, dass diese grenze im ganzen mit anderen festen und alten grenzen zusammenfällt; somit muss die heutige verteilung in alte zeiten zurückgehen. Daraus ergibt sich, dass die mittel- und niederdeutschen dichter, die nördlich von dieser linie zu hause sind und die das *l*-suffix verwenden, dies nicht auf grund ihrer heimischen mundart tun; wir erhalten somit einen weiteren bedeutsamen beweis für das bestehen einer mittelhochdeutschen, auf oberdeutschem boden ausgebildeten schriftsprache. Ich hoffe in nicht allzuferner zeit ausführlicher auf diese dinge eingehen zu können.

GIESSEN, 20. nov. 1893.

O. BEHAGHEL.

### ZU BEITR. 18, 243.

Ai. *pyúksh̥a-* 'überzug des bogenstabs' stimmt zu gr. *πρύσσω* nicht bloss im ersten element, sondern darf geradezu als eine bildung aus diesem verbum betrachtet werden, da es zu dessen grundbedeutung 'schiebe darüber' stimmt. Wir hätten dann neben *úhati* 'schieben' eine bildung mit *ǔ*. Andere wörter auf *-sna* verzeichnen Lindner, Altind. nominalbildung s. 112. Whitney, Grammatik § 1195.

BASEL.

J. WACKERNAGEL.